

NZZ  
Kamstag / Sonntag  
10. Juli  
2006

In Zürich getroffen

## Shmuel Eisenstadt und die Vielfalt der Moderne

R. M. Natürlich, er erinnere sich lebhaft und gerne an seine früheren Aufenthalte in Zürich, meint Professor Shmuel Eisenstadt zu Beginn unseres Gesprächs. Der heute 83-jährige emeritierte Soziologieprofessor aus Israel war Mitte der siebziger Jahre für ein Semester als Gastprofessor am Soziologischen Institut der Universität Zürich tätig. Auch die Universität Bern ist ihm von früheren Sommerkursen her vertraut. In Zürich hatte er damals zeitweise im Hotel Tiefenau beim Hottingerplatz gewohnt, wo akademische Geister mit Vorliebe logieren. Auch im Bodmer-Haus neben dem Hauptgebäude der Universität, wo das Thomas-Mann-Archiv beheimatet ist, residierte er vorübergehend als Gast.

Nach Zürich gekommen ist Professor Eisenstadt diesmal auf Einladung des universitären Forschungsschwerpunkts «Asien und Europa», der von der Gebert-Rüf-Stiftung mitfinanziert wird. Das Thema seiner Gastvorlesung lautet «Comparative Reflections on Multiple Modernities». Die These von den vielfältigen und oft höchst widersprüchlichen Erscheinungen der Moderne ist ein zentrales Thema des Soziologen. Er hat dazu eine Reihe von Büchern veröffentlicht. Es geht ihm darum, das Verständnis der Moderne von einer einseitig eurozentristischen Sicht zu lösen, die westliche Entwicklungsmuster für alle Gesellschaften als mehr oder weniger allgemein gültig annimmt. Auch in den islamischen Ländern gibt es zahlreiche Tendenzen, die Eisenstadt seinem weit gefassten und nicht abschliessend definierbaren Begriff der Moderne zuordnet. Im islamistischen Fundamentalismus erkennt er weniger eine Rückbesinnung auf traditionelle Wurzeln, wie dessen Propagandisten behaupten. Vielmehr sei diese militante, aber vielgestaltige Bewegung eher ein ideologisches Produkt der Moderne – mit einigen verwandten Zügen zum früheren kommunistischen Projekt, dessen Erzväter ebenfalls an die Schaffung eines «neuen Menschen» geglaubt hatten.

Einen ähnlich geprägten ideologischen Fundamentalismus sieht der Professor aus Jerusalem übrigens auch in Teilen der israelischen Siedlerbewegung am Werk. Es sei Sharons grosses Verdienst, meint er in diesem Zusammenhang, dass der frühere Regierungschef mit dem von ihm aus pragmatischer Einsicht durchgesetzten Rückzug aus dem Gazastreifen die tendenzielle ideologische Hegemonie der radikalen Siedler in der israelischen Politik weitgehend gebrochen habe.

Geboren wurde Shmuel Eisenstadt 1923 in Warschau. Mit seinen zionistisch engagierten Eltern wanderte er als 12-Jähriger von Polen nach Palästina aus, das damals noch britisches Mandatsgebiet war. Schon als 15-Jähriger gehörte er der jüdischen Untergrundorganisation Haganah an, die für einen eigenen Staat Israel kämpfte. Die israelische Gesellschaft, meint der lebenserfahrene Soziologe, der sich über seine acht Enkel freut und höchst unterschiedliche Völker und Zivilisationen studiert hat, sei heute im politischen und sozialen Sinne viel heterogener und offener als in den Gründerjahren. Hält Shmuel Eisenstadt eine Lösung des israelisch-palästinensischen Konflikts in den nächsten zehn Jahren für möglich? Eine umfassende Einigung werde in diesem Zeitraum wohl nicht zustande kommen. Aber eine Zunahme pragmatischer Arrangements zwischen den Parteien zur Entschärfung des Konflikts und seiner ideologischen Aufladungen – das hält Eisenstadt für eine realistische Hoffnung.



Shmuel Eisenstadt, emeritierter Professor für Soziologie.

FRANCO BOTTINI